Musical Fidelity M6 Encore 225-CMYK_- 12.12.2016 03:10 Seite 1

Stürmischer Brite

Test: Musical Fidelity M6 Encore 225 | All-in-one-Receiver inklusive CD, Streaming und Festplatte
Preis: 5.299 Euro

November 2016/Benjamin Baum

Geräte wie den Musical Fidelity M6 Encore 225 (Web: www.reichmann-audiosysteme.de) dürfte es im Grunde gar nicht geben. Bereits die Bezeichnung „All in one" klingt in den Ohren des ambitionierten Highenders in etwa so standesgemäß wie „Pauschaltrip" für den kulturinteressierten Bildungsreisenden. Beim Durchforsten des stattlichen Funktionsumfangs des neuen Encore 225 schlagen die audiophilen Bedenken Purzelbäume. Störfelder! Resonanzen! Undundund!

Sicher: Das Rundum-sorglos-Paket aus dem Hause Musical Fidelity kann so ziemlich alles, was man sich von einer Stereoanlage wünschen kann. Doch beherrscht der highfidele Hausdiener auch die Königsdisziplin? Kann er als Verfechter des All-in-one-Prinzips auch traditionelle „HiFi-Separatisten" klanglich überzeugen?

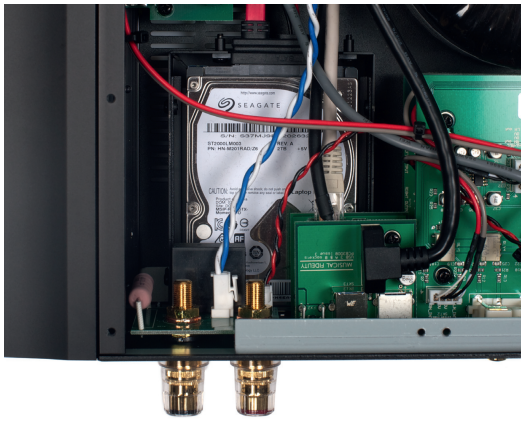
Im Hörbiotop des *homo audiophiliensis* regiert bekanntermaßen seit Jahr und Tag das Prinzip der Arbeitsteilung. Mittels raumgreifender Klang-Reproduktions-Straßen („Ketten") vollzieht hier jedes Gerät oder Kabel unter Zugriff auf seine je eigene Kernkompetenz (D/A-Wandlung, Verstärkung, Signaltransport etc.) idealerweise exakt einen Arbeitsschritt am Gesamtklang, um diesen dann zum nachgelagerten Spezialisten weiterzureichen. Sofern die Familien- und Wohnsituation es zulässt, sind die einzelnen Gerätschaften dabei dergestalt im Raum verteilt, dass gegenseitige Beeinflussung tunlichst ausgeschlossen wird. Zugegeben: Solch eine „Signalstraße" benötigt nicht nur Platz, sondern kostet auch Zeit und Geld und trägt nur in ausgesuchten Einzelfällen zur Stabilisierung von Partnerschaften bei. Das bei Audiophilen beliebte Geräte-Tetris bietet jedoch die Möglichkeit, über Jahre zielgerichtet am persönlichen Lieblingsklang zu feilen und ist für überzeugte HiFi-Puristen die Methode der Wahl, den heimischen Lautsprechern bestmöglichen Klang zu entlocken.

So weit, so reine Lehre. Und jetzt das. Ein Musikserver mit eigener Festplatte. Ein Netzwerkstreamer, kompatibel mit externen Multiroom-Lösungen wie Sonos usw. Ein CD-Spieler inklusive Ripper. Ein Internetradio. Ein D/A-Wandler. Ein Kopfhörerverstärker. Ein Vollverstärker – mit 64-Bit-Digitalboard in der Vorstufe und Dual-Mono-Aufbau in der Endstufe. Dazwischen auftrennbar, versteht sich. So viel Technik auf so wenig Raum – kann das klingen? Nun, schauen wir zunächst, welche signalverarbeitenden Aufgaben Musical Fidelitys Encore im Einzelnen übernehmen kann. Und dann hören wir, mit welchem klanglichen Ergebnis er das tut.

Technik und Praxis

Dass hinter dem M6 Encore 225 ein hoher Anspruch steckt, macht schon das panzerschrankstabil verarbeitete Gehäuse klar. Ein- und ausgangstechnisch lässt der Encore dabei, vielleicht mit Ausnahme eines MM/MC-Phonoeingangs, praktisch nichts vermissen. Dessen Fehlen wiederum ist bloß konsequent, versteht sich der 225er doch – trotz dreier analoger Hochpegeleingänge – primär als Digitalge-

rät, dessen zentraler Input die LAN-Schnittstelle ist. So komisch es anmuten mag, aber der Musical Fidelity muss via Ethernetkabel tatsächlich permanent mit dem Netzwerk verbunden sein. Kein Netz: keine Musik – und kein Zweifel daran, dass es die Leute bei Musical Fidelity ziemlich ernst meinen mit diesem HiFi 2.0. Hintergrund des Always-On-Prinzips: Jede Nacht um 3 Uhr verbindet sich der Encore ins Internet und schaut sich dort nach Updates um.



Blick auf die Festplatte des Musical Fidelity Encore 225

Frontseitig fällt neben den beiden herstellertypisch massiven Drehrädern ein angenehm hochauflösendes Display ins Auge, das von meinem knapp drei Meter entfernten Hörplatz prima erkennbar bleibt und als Fenster zur IT-Welt fungiert. Eine Fernbedienung wird zwar mitgeliefert, aber realiter sicher kaum zum Einsatz kommen. Denn mit der funktional durchdachten und optisch ansprechenden App „Encore Remote", wahlweise für Android oder iOS, lässt sich das Gerät über's Heimnetzwerk bequem und intuitiv per Smartphone oder Tablet steuern.

Was damit gesteuert wird? Zunächst einmal ein Audiostreamer. Extra für den deutschen Markt stattet Musical Fidelity den Encore serienmäßig mit einer 2 TB großen SATA-II-Festplatte aus, die auf Wunsch auch gegen eine SSD-Platte getauscht werden kann. Akzeptiert werden ferner nahezu alle denkbaren Digitalquellen wie externe USB-Festplatten oder ins Netzwerk eingebundene Smart-phones. Sollte der Speicher dennoch einmal knapp werden, können via Netzwerk beispielsweise auch auf einem NAS-Server gespeicherte Musikdaten abgerufen werden. Praktischerweise erkennt und übernimmt der Encore in diesem Fall recht zuverlässig die Ordnerstruktur der angeschlossenen Datenbank. Das Übernehmen und sinnvolle Arrangieren von Tags waren zum Testzeitpunkt noch ausbaufähige Aufgabenbereiche, automatische Updates hierzu allerdings auch schon angekündigt.

Sind streamingfähige Lautsprecher anderer Hersteller bereits im Haushalt vorhanden, kann der Netzwerkplayer im M6 Encore unter Umgehung der Vollverstärker-Sektion auch als reiner Lieferant von Musikdaten für Multiroom-Lösungen wie Sonos, Bluesound oder Denon Heos eingesetzt werden.

Was zum Testzeitpunkt noch fehlte, war der Zugriff auf verlustfrei arbeitende Streamingdienste. Tidal steht jedoch bereits in den Startlöchern. Übrigens: Dass der Musical Fidelity bei aller Jonglage mit Einsen und Nullen nie aus der Puste kommt, garantiert eine 64-Bit-CPU im Innern des Multitalents.

Wer seine platzraubende CD-Sammlung veräußern oder einkellern möchte, der kann die Encore-Festplatte auch höchst bequem über das eingebaute CD-Laufwerk mit Musikdaten füttern: CD in den Slot schieben, etwa zwei bis drei Minuten warten, fertig. Gerippt wird im verlustfreien FLAC-Format. Natürlich lassen sich CDs auch direkt abspielen, ohne sie dabei zu rippen.

Nachgeschaltet ist dem Streamer natürlich ein D/A-Wandler. Über Datails zur Schaltung schweigt sich Musical Fidelity zwar aus, allerdings hat der Hersteller seine „Wandlungsfähigkeit“ bereits mit zahlreichen gelungenen Geräten wie dem V90 oder dem Klassenkameraden M6 DAC unter Beweis gestellt. Digital füttern lässt sich der DAC auch über Toslink und den koaxialen Digitaleingang. Für digitale Quellen stehen außerdem jeweils ein USB-3.0-Connector Typ A und Typ B sowie drei USB-2.0-Ports an Vorder- und Rückseite zur Verfügung. Hier kann beispielsweise ein PC oder Mac angeschlossen werden. Verarbeiten kann der Encore über die optischen und elektrischen S/PDIF-Eingänge alle gängigen HiRes-Formate bis 24 Bit/192 kHz. Via USB wandelt der Encore-DAC sogar Files bis 32 Bit/384 kHz.

Am Ausgang des Panzerschränkchens schließlich scharrt ein wahres Biest von einem Verstärker mit den Hufen. Dessen Dual-Mono-Endstufen sind dem Klassenkameraden M6si entliehen und liefern pro Kanal satte 225 Watt an 8 Ohm. Sollten Ihre Boxen in der Impedanz nicht höllisch schwanken, wird der Encore 225 wohl wenig Mühe haben, sich zum unumschränkten Herrn über die Chassis aufzuschwingen. Wer 225 Watt Verstärkerleistung hingegen gar nicht braucht oder bereits gute Endstufen besitzt, der kann das Signal über Pre-Out nach der Vorstufe abpassen und sich für rund 1.000 Euro weniger die endstufenlose Version des Encore „ohne 225“ anschaffen.

Die Vollverstärker-Sektion des Encore 225 kann über die Line-Eingänge natürlich auch analog gefüttert werden, etwa um eine Phonostufe anzuschließen. Hierzu sei allerdings gesagt, dass der Encore „vollanalog“ im Grunde überhaupt nicht im Programm hat. Im Gegensatz zur analogen Vorstufe des M6si-Vollverstärkers werden sämtliche Signale im Encore 225 – also auch die der analogen Eingänge – vom Digitalboard in der Vorstufe gesteuert, das der signalverarbeitenden 64-Bit-CPU unterstellt ist. Sprich: Analoge Signale werden direkt hinter dem Eingang erst einmal digitalisiert.

Musical Fidelity Encore 225: Klangeindruck

Eines vorab: Etwas Geduld sollte der Hörer mitbringen, denn Musical Fidelitys Encore 225 gönnt sich eine nachgerade epische Einspielzeit. Selbst nach vier durchaus intensiven Testwochen war der Alleskönner ohrenscheinlich noch immer nicht komplett am Limit. Nach jeder „durchgemachten“ Nacht waren tags darauf noch subtile Verbesserungen im Klangbild festzustellen.

Doch wie sieht’s denn nun aus, das Klangbild? Beginnen wir mit der digitalen Zufütterung des Encore

und spannen zum Vergleich einmal zwei unterschiedliche Digitalquellen an. Konkret: einmal meine bewährte Auralic Aries Streaming-Bridge über S/PDIF-Koax und einmal mein Tablet via USB. Als Streaming-Plattform dient jeweils der aus meiner Sicht bestklingende Anbieter Qobuz. Das Ergebnis: Beide Quellen unterscheiden sich klanglich nicht wesentlich. Zwar spielt der Aries untenrum etwas konturierter und im Hochton etwas feiner auf als mein Tablet, über klangliche Welten allerdings reden wir hier keineswegs. Nämliches gilt auch für den integrierten CD-Spieler beziehungsweise für sämtliche digitale Zuspielmöglichkeiten: Weder zwischen CD-Laufwerk und gerippten CD-Dateien von der Festplatte noch zwischen Festplattenstreaming und der Wiedergabe extern zugespielter Dateien lässt sich ein nennenswerter Klangunterschied feststellen.

Interessanterweise bieten verschiedene Quellen an den Analoginputs des Encore – obwohl ja direkt digitalisiert wird – größere klangliche Unterschiede. Ich habe meine beiden DACs, den highendigen Jadis-JS2-Röhren-Wandler und den kultigen Chord Hugo, jeweils über den Analogeingang mit dem Encore verbunden. Beide D/A-Wandler empfangen die Musikdaten in dieser Konstellation von besagter Auralic Aries Streaming-Bridge. Das Ergebnis: überraschend gut und erfreulich verschieden. Obwohl die eingehenden Analogsignale in der Encore-Vorstufe erneut digitalisiert und abermals gewandelt werden und sich damit im Grunde lediglich der Signalweg (man sollte meinen: unnötig) verlängert, bleiben die klanglichen Signaturen der beiden angeschlossenen D/A-Wandler deutlich zu hören. Der Jadis agiert im Vergleich vor allem konturenschärfer, „macht“ etwas mehr Auflösung und Bühnentiefe und wirkt da-

bei wärmer, sämiger und geschmeidiger als der Chord – der wiederum in Sachen Dynamik, Agilität und Basskontur dezent die Nase vorn behält. Die gute Nachricht lautet also: Das Digitalboard des Musical Fidelity löst sauber auf, klingt transparent, tonal weitgehend neutral und hält sich somit aus Gesamtklang der vorgeschalteten Kette wohltuend heraus. Diese britisch-vornehme Zurückhaltung macht das erfolgreiche Experimentieren mit analogen Quellen möglich.

Was aber den interne DAC des Encore betrifft, darf gesagt werden, dass vor allem in Sachen Basskontrolle, Breitbandigkeit, Auflösungsvermögen und Raumausleuchtung der Vergleich mit dem M6 DAC aus dem gleichen Hause nicht gescheut zu werden braucht. Der Encore bietet somit eine qualitativ hochwertige und tonal ausbalancierte Grundlage, den Klang über markenfremde oder wahlweise eigene, interne Endstufen in eine bestimmte Geschmacksrichtung zu lenken.

Wohin diese Reise gehen kann? Ehrlich gesagt: so ziemlich überall hin. Im Test speiste die DAC-Vorstufe des Musical Fidelity Encore sowohl eine maximal neutrale Abacus-Dolifet-60-120-Stereoendstufe mit satten 110 Watt sowie ein Pärchen warm, analog und „musikalisch“ klingender, allerdings mit 50 Watt auch etwas schüchtern daherkommender Graham-Slee-Proprius-Monos mit höchst unterschiedlichen, aber gleich zufriedenstellenden Ergebnissen.

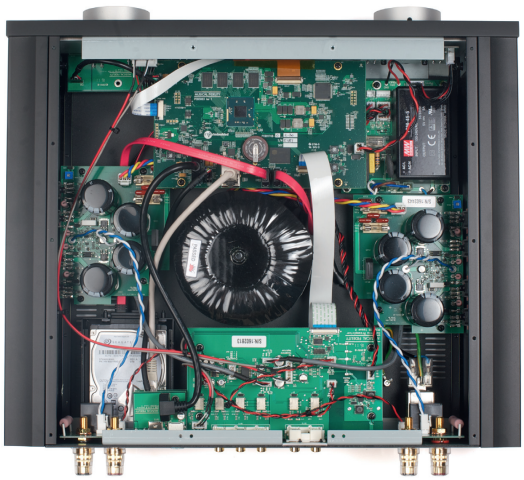
Steven Wilsons auskomponierter Tourette-Anfall „Luminol“ (Album: The Raven That Refused to Sing) kommt mit dem Abacus an der Lautsprecherstrippe herrlich straff, zeitrichtig und transparent, dafür ohne jeden Zuckerguss und fast ein bisschen kühl aus den Lautsprechern, während die Grahams Slees, die derlei Akkuratesse schon mangels Leis-

tung nicht bieten, vor allem die natürlichen Instrumente wie jene manisch flirrende Querflöte zu Anfang mit wohltemperierten Klangfarben, sauberem Ein- und Ausschwingen und sahnigen Mitten servieren. Fazit: Der Musical Fidelity Encore kann nicht nur die unterschiedlichsten funktionalen Bedürfnisse, sondern auch konträre klangliche Geschmäcker souverän befriedigen, da er das Signal breitbandig, transparent und neutral durchreicht und das „Sounding" den nachgelagerten Teilen der Anlage überlässt.

Apropos Geschmack: So richtig markant und charakterhaft wird's im Hörraum, wenn wir die zuvor genannten externen Endstufen abklemmen und stattdessen Michaelsons internen 2 x 225-Watt-Amp von der Leine lassen. Sagen wir so: Hätte ich als Händler neue Lautsprecher vorzuführen, würde ich bedenkenlos zum Musical Fidelity Encore 225 greifen. Denn was die Endstufen an tonalem Schwergewicht, schimmerndem Hochton und räumlichem Volumen in den Hörraum wuchten, ist wahrhaft kolossal. Es gibt ja bekanntermaßen HiFi-Geräte, deren Stärken sich erst im täglichen Gebrauch so richtig zeigen, die einem Stunde um Stunde mehr ans Herz wachsen. Genau so ein Gerät ist der Encore mit seinen 225er-Endstufen an der Kette – nicht. Das Komplettpaket macht vielmehr vom ersten Takt an klar, dass es Charakter hat und maximale Kontrolle über die angeschlossenen Lautsprecher auszuüben gedenkt. Ein bescheidener Chronist des musikalischen Geschehens ist dieser Encore 225 ebensowenig. Das Komplettpaket beantwortet die highfidele Gretchenfrage, ob Gerätschaften nun „richtig geil" oder nicht vielmehr „geil richtig" zu klingen haben, konziliant mit: weitgehend neutral und korrekt gerne, aber bitte nicht charakterlos.

Wozu die zweimal 225 Watt gut sein sollen? Ganz einfach: Um zum Beispiel bei der Grammy-prämierten „Cherokee"-Improvisation des amerikanischen *Christian McBride Trios* dessen massiv resonierende Kontrabässe nicht nur tiefreichend, saftig und satt, sondern zugleich federnd, schlackenlos und texturiert wiederzugeben. Wenn sich Bassvolumen und -kontrolle auf derart hohem (oder besser: tiefem) Niveau begegnen, lässt sich mit einem Schlagzeugintro wie, sagen wir, *Kendrick Scotts* „Mantra" (Album: We Are The Drum) derart gepflegt die Magengrube ausheben, dass akute Suchtgefahr besteht.

Warum der Musical Fidelity dabei ganz anders wirkt als vermeintlich vergleichbare englisch-erdige Verstärker á la Rega oder Naim? Weil der tonale Schwerpunkt beim Encore tiefer liegt als bei diesen,



Musical Fidelity Encore 225 – Blick ins Innere

eben nicht im Grundtonbereich, sondern tief im Bass. Boomy oder behäbig kommt der Encore nie rüber. Gleichwohl beschleicht mich bisweilen das Gefühl, der Encore 225 hätte einen unsichtbaren Subwoofer im Gehäuse verbaut, so lässig loten meine zu solch amtlichem Tiefton ja gar nicht befugten Harbeth SHL5plus den Frequenzkeller aus. Ja, der Musical Fidelity kann kompakte Boxen tatsächlich eine Spur größer und runder klingen lassen und unterkühlten Neutralisten zu mehr Fundament und Substanz verhelfen. Im Grundton indes, wo Bassgitarren und tiefere Klavierlagen impulsfordernd aufs Tempo drücken, geht's dann wieder schlanker und gefühlt schneller zu.

Diese tonale Signatur findet sich im Hochton ziemlich exakt wieder. Nur spiegelverkehrt. Sprich: Im Präsenzbereich und leicht darüber, wo viele gnadenlos auf Direktheit und Brillanz getrimmte Verstärker empfindliche Hörnerven malträtieren, gibt sich der Encore 225 angenehm zurückhaltend. Erst Richtung Superhochton geben die Endstufen wieder Gas und sorgen mit feiner Auflösung für schimmernde Pianopassagen und funkelnde Höreraugen. Ein weiterer Vorteil der tonalen Offenheit: Über die Gegebenheiten des Record-Studios, die Klangfarbentextur von Instrumenten und ja: auch über die mangelnde Qualität so mancher Aufnahme fühlt man sich vom Musical Fidelity Encore 225 immer bestens informiert – allerdings durch die charmante Dezenz im Präsenzbereich auf stets milde, nachgiebige und langzeittaugliche Art.

Dass der Encore 225 grobdynamisch nichts anbrennen lässt, versteht sich angesichts der athletischen Agilität seiner Endstufen quasi von selbst. Trommelattacken springen einen mit Kraft und Körper förmlich an. Vor diesem (übrigens vorbildlich „schwarzen") Hintergrund überrascht es fast ein bisschen, dass der Encore 225 auch feinmotorisch keineswegs mit Wurstfingern agiert. Die hinreißende Solopassage „Mattmar" (Album: Layers Of Light) des leider früh verstorbenen Jazz-Poppers *Esbjörn Svensson* etwa perlt mit überraschend gewissenhaft ausdifferenzierter Anschlagsdynamik aus den Lautsprechern.

Auflösung? Auch hier ist der komplette Encore: ja, komplett. Nie kommt das Gefühl auf, dass einem irgendein musikalisch relevantes Detail vorenthalten würde. So lässt sich insbesondere bei atmosphärischen Liveaufnahmen wie *Alin Coens* „Wolken" (Album: Alles Was Ich Hab – Live) auf dem heimischen Sofa in wunderbar unanalytisch vermittelten Details geradezu baden.

Zum Gesamtbild des Encore 225 tragen auch dessen preisklassebezogen überdurchschnittliche räumliche Fähigkeiten bei: seitlich weit über die Lautsprecher hinausgehend und nach oben weit offen. Die Abbildung der Gesamtbühne wie auch einzelner Instrumente gerät dabei bisweilen größer als üblich; zulasten von Lokalisation und Randschärfe einzelner Schallereignisse geht dieser dezente Zoomeffekt jedoch zu keiner Zeit. Ein präzis gerahmtes Fenster allerdings gehört nicht zum Lieferumfang des Encore 225. Der Musical Fidelity lässt Musik nicht „erblicken", sondern füllt den Raum mit Klang. Die Tiefendimension des Raums gerät dabei etwas weniger imposant als dessen Panorama, allerdings treten Einzelinstrumente und insbesondere Sänger je nach Aufnahme im Vergleich zur Konkurrenz durchaus

auch hier und da einen halben Schritt nach vorne, was angenehm involviert und, eben weil es stets in Maßen geschieht, zu keiner Zeit frontal gerät.

Ein im besten Sinne neutrales Mittenband, charaktervoll gerahmt von ebenso substanziellen wie kontrollierten Bässen und einem ebenso hochauflösenden wie bekömmlichen Hochton ergeben im Ganzen ein Klangbild, das sicher keinen Anhänger klassischer 300B-Röhren ins Schwärmen, aber so manchen Gegner von All-in-one-Geräten in Erklärungsnöte bringen dürfte.

Und was gibt's zu meckern? Wenig. Vermisse ich bei aller Kraft, Kontrolle und Transparenz nicht doch ein bisschen jenes „tänzerische Talent", das aus separaten Schallereignissen das ominöse „tönend bewegte Ganze" macht? Vielleicht. Trauere ich trotz der überdurchschnittlichen Farbenpracht des Encore dem zuckersüß-geschmeidigen Mitten-Schmelz meiner (gut dreimal so kostspieligen) Jadis-Kette hinterher? Ein bisschen. Allerdings nur solange, bis ich *James Blakes* „Limit To Your Love" (Album: James Blake) durch die Encore-Endstufen jage. Wo vergleichbare Verstärker aufgrund akuter Stromnot obenrum verfärben oder im Untergeschoss nur noch Klangsuppe servieren, präsentiert der Musical Fidelity die verstörend düsteren Bassgewitter dieses Tracks nicht als wabbligen Bassteppich, sondern versieht jeden einzelnen der maschinengewehrartigen Punches mit Druck und Definition.

Wer nach diesem „Erlebnis" noch weiter meckern möchte, der könnte dem Musical Fidelity vorhalten, er interpretiere Klang zu stark „vertikal". Frequenzumfang, Auflösung, Raum, Kraft, Kontrolle, Farbigkeit – könnte man den Sound des Encore kurz anhalten und per Querschnitt all diese Einzelparameter bewerten, so hätte man ihm fairerweise überhaupt nichts vorzuwerfen. Der Preis, den der Musical Fidelity dafür zahlt, dass er in nahezu allen klangrelevanten Einzeldisziplinen derart streberhaft über jedes Stöckchen springt, liegt nunmehr in einer leichten Vernachlässigung der „horizontalen" Struktur von Musik. Den melodischen Fluss und die rhythmische Lässigkeit beispielsweise des kürzlich getesteten Creek–Evolution-Verstärkerdoppel erreicht der Musical Fidelity nicht ganz. Ob Sie jedoch bereit sind, Tugenden wie Bühnengröße, Konturenschärfe, Basskontrolle, Grob- wie Feindynamik oder Hochtondetails für dieses Mehr an tänzerischem Talent zu opfern, müssen Sie selbst entscheiden.

Wie auch immer: Das klangliche Angebot des Encore bleibt mit und ohne „225"-Endstufen fair und verlockend: Die Streamer-DAC-Vorstufe zimmert dem Käufer mit ihrer balancierten Tonalität eine ebenso klanglich hochwertige wie funktional flexible Basis. Und wem die unten wuchtige und oben seidige klangliche Duftmarke der Endstufen aus dem Hause Michaelson nicht recht behagt, der errichte hierauf durch Verwendung externer Endstufen ganz einfach seinen persönlichen Wunschklang. Es sei allerdings angemerkt: Endstufen, die die charmante Lockerheit eines Creek Evolution mit den genannten Meriten des Encore 225 vereinen, müssen für die 1.000 Euro, die Käufer des Komplett-Encore extra zahlen, erst einmal gefunden werden.

Test-Fazit: Musical Fidelity Encore 225

Komplett im Funktionsumfang, barrierefrei in der Bedienung, genügsam in der Aufstellung und satt wie seidig im Klang. Zum Pauschalpreis von knapp 5.300 Euro garantiert der Encore 225 die klangliche Komplettversorgung für „audiophile Realos", die bereit sind, für eine Stereoanlage genau zwei Mal Geld in die Hand zu nehmen – nämlich zum ersten und zum letzten Mal –, um sodann lange Zeit entspannt die Füße hochzulegen.

Sie sehen HiFi nicht als obsessives Hobby, sondern als häusliche Dienstleistung zur Entspannung am Feierabend? Möchten abschließen mit Kabel-Vergleichen und Kettenglied-Roulette? Bitteschön. Der Musical Fidelity Encore 225 bringt alles mit, was Sie über Jahre brauchen. Wenn Sie dazu noch die charaktervolle Klangsignatur der 225er-Endstufen mögen: Jackpot. Dann bekommen Sie an harten HiFi-

Skills so ziemlich alles, was Sie sich fürs Geld wünschen können: wuchtigen Bass, beeindruckende Kontrolle, eine großformatige Bühne sowie Raum- und Klangdetails auf der vollen Breite des Frequenzspektrums.

Sollten Sie zart schmelzende Mitten einer extrem breitbandigen Wiedergabe vorziehen, sparen Sie sich die 225er-Endstufen – und betreiben die 1.000 Euro günstigere Connect-Version des Encore an externen Poweramps oder Aktivboxen. CD-Spieler, Netzwerkplayer, Festplatte, DAC und Vorstufe bieten dank guter Auflösung und tonal ausgewogener Balance eine solide Grundlage, den Sound des Encore mit fast jedem Klanggeschmack „auf Linie“ zu bringen.

Der Musical Fidelity M6 Encore Connect ...

- bündelt die Features eines ganzen Geräteparks in einem Gehäuse und geht hierfür klanglich kaum Kompromisse ein.
- gehört auflösungstechnisch zu den Klassenbesten.
- bietet dank überzeugender Bühne und tonaler Balance eine funktional flexible und klanglich hochwertige, neutrale Grundlage für den Betrieb von Endstufen „nach Gusto“.
- braucht keine aufwendige Aufstellung oder Verkabelung, um sein klangliches Maximum zu erreichen.
- ist dank automatischer Updates zukunftssicher.

Der Musical Fidelity M6 Encore 225 (mit Endstufen) ...

- macht mit seiner charaktervollen Abstimmung vor allem an den Frequenzgangenden Eindruck, ohne zum Effektgerät zu mutieren.
- imponiert mit einem wuchtig-saftigen Bassbereich, der trotz aller Kraft maximal kontrolliert und tiefreichend daherkommt.
- präsentiert auch den Grundton mit Substanz, ohne dass der Gesamtklang hiervon allzu stark „aufgewärmt“ würde.
- reicht die Mitten weitgehend neutral-kommentarlos weiter.
- glänzt im Hochton mit seidiger Detailarbeit und bleibt dabei dank zurückhaltender Abstimmung im Präsenzbereich zuverlässig diesseits der Nervgrenze.
- baut eine vor allem in Breite und Höhe großzügige Bühne auf, die Instrumente großformatig und substanziell in den Raum stellt.
- bietet mächtig beeindruckende Grobdynamik, ohne es an feinmotorischem Differenzierungsvermögen vermissen zu lassen.

Fakten:

- Modell: Musical Fidelity Encore 225
- Konzept: All-in-one-Receiver mit CD-Laufwerk, Netzwerkstreamer und interner Festplatte
- Preis: 5.299 Euro mit Endstufe (225-Version), 4.299 Euro ohne Endstufe (Connect-Version)
- Farbe: Silber, Schwarz
- Abmessungen & Gewicht: 440 x 125 x 400 mm (B x H x T), 16,6 kg
- Eingänge: analog: 3 x Hochpegel (Cinch), digital: 2 x optisch S/PDIF bis zu 24 Bit 192kHz, 2 x Koax-S/PDIF bis zu 24 Bit 192kHz, 1 x USB 3.0 Typ A, 1 x USB 3.0 Typ B, 3 x USB 2.0 Typ A, 1 x Ethernet-Anschluss
- Ausgänge: 1 x Line (variabler Ausgang), 1 Line (fixed), 1 x Kopfhörer-Ausgang (6,5 mm), 1 Paar Lautsprecherausgänge, 1 x Digitalausgang optisch S/PDIF, 1 x Digitalausgang Koax-S/PDIF
- Sonstiges: Fernbedienung, interne Festplatte (optional SSD), Encore-Versionen mit/ohne Endstufe, kompatibel mit Multiroomlösungen von Sonos, Bluesound, Denon Heos etc.
- Garantie: 2 Jahre

Vertrieb:

Reichmann AudioSysteme
Graneggstrasse 4
78078 Niedereschach im Schwarzwald
Telefon: 077 28 - 10 64
eMail: info@reichmann-audiosysteme.de
Web: www.reichmann-audiosysteme.de